

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/ Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien

Calvi, François de

Franckfurt am Mayn, 1706

VD18 13021583

Das XXI. Capitel. Wie Polidamor auff seine eigene Kosten von den
Beutelschneidern tractiret ward.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18534

ben. Doch waren sie zulezt / und nach vie-
 lem Wort : wechseln / des Preises einig / daß/
 wann der Spanier ihnen fünfzig Cronen wür-
 de lieffern / solte der Diamant ihm verblei-
 ben / und vermeynete er darbey ein gutes Glück
 erjagt zu haben / er war aber auff's neue sehr
 bestürzet / daß / da er ihnen das Geld einge-
 händiget / und zu Orleans ankommen war /
 hören mußte / ob solte sein Diamant nicht fünf
 Schilling werth seyn. Das machte ihm
 gleichsam von Sinnen kommen / und konte
 auch seine Leute nicht wieder außfundschaft-
 ten. Dann sie waren bereits / andere zu be-
 triegen / wieder nach Tours verreiset.

Das XXI. Capitel.

Wie Polidamor auff seine eigene Ko-
 sten von den Beutelschneidern tra-
 ctiret ward.

Polidamor war ein berühmter Advocat / so
 wol wegen seines Verstandes / als seiner
 Wohlredenheit. Man hörte von niemand
 anders in dem gerichtlichen Pallast / als von
 ihm / reden. Darumb beschloffen die Land-
 läuffer /

läuffer/ nachdem sie von diesem reden höreten/
ihm einen Fallstrick zu legen.

Als nun dieser Rathschluß gemacht/ spähe-
ten sie zu unterschiedenen malen auß/ Gelegen-
heit zu erlangen/ wie sie ihn betriegen möchten.
Sie erfuhren seines Losaments Gelegenheit/
welches nicht weit von den Barfüßern ware/
fehlten aber wol viermahl in ihrem Anschlag.
Endlich kam er eines Tages allein mit einem
Laqueyen/ da sie ihn dann bey S. Andreas der
Künstererkanten/ und alsobald fielen ihn drey
an/ hielten ihn auch eben an demselben Platz
auff. Nachdem sie aber kein Geld bey ihm fan-
den/ nahmen sie ihm seinen Mantel von Spa-
nischem Tuch/ welcher mit seiden Plisch gefüt-
tert/ und noch neu/ von großem Werth war.
Polidamor, über solcher Plünderung sehr be-
stärkt/ sagte: Ihr Herren/ ich bitte euch/ mir
diese Höflichkeit zu erzeigen/ daß/ dieweil ihr mir
meinen Mantel nehmet/ ihr mir denselben zu
lösen/ und zwar in solchem Preiß/ als er wird ge-
schätzt werden/ lassen wollet: Sintemahl ihr
nirgends so viel darum bekommen werdet.
Wann euch nun mein Vorbringen belieben
möchte/ will ich euch morgen das Geld hieher
bringen. Als ihn nun die Diebe dergestalt re-
den höreten/ gaben sie ihm dieses zur Antwort/
daß

Daß er ja nicht fehlen wolte / folgenden Tages
umb sechs Uhr sich an eben demselben Platz fin-
den zu lassen / da man ihm dann seinen Mantel
wieder werde zukommen lassen / aber / wofern er
so kühn seyn / und einen mit sich zum Beleit-
mann bringen werde / daß / wie sie sein Losa-
ment wohl wußten / also würde er nimmer
mehr wieder in sein Haus kommen.

Polidamor, über solchen Dräu- Worten
ganz erschrocken / versprach ihnen auff bestimmte
Stund zu erscheinen / doch war er inzwischen
gezwungen / ohne Mantel in sein Losament zu
gehen / welches ihm aber gar unverdäulich vor-
kam / dann er auff solche Weiß tractiret zu wer-
den nicht gewohnt war. Als er nun zu Haus
ankommen / gab er seinem Weibe keinen Be-
richt von allem / so vorgangen war / verbott
auch seinem Laqueyen / nichts davon zu offenz-
bahren / wie auch geschehen.

Den morgenden Tag nimt er heimlich ei-
nen Beutel mit einer ziemlichen Summen Gelo-
des gefüllet / und gehet umb halb sechs auß sei-
nem Haus / kommt auch auff eben den Platz / da
ihm der Mantel abgenommen worden. Das
selbsten verzoger / biß er zuletzt umb sechs Uhr
einer Kutschen / darinn drey oder vier vom Al-
del sassen / gewahr ward: Konte aber ihm auff

Dritter Theil.

E

keiners

Keinerley Wege einbilden / daß er mit dergleichen Leuten würde zu thun haben. Diese / als sie ihn an besagtem Platz still stehen sahen / ließen alsobald die Kutschen auffhalten / und fragten ihn / ob er eben der sey / welchem man des vorigen Tages einen mit Sammet gefütterten Mantel genommen hätte. Er gibt hierauff zur Antwort / daß er keiner andern Ursachen wegen an diesen Ort kommen wäre / wie er dann auch deßhalb das versprochene Geld mit sich gebracht habe. Auf solche Antwort nahet sich einer etwas näher hinzu / und fraget ihn / ob er niemand bey sich hätte / und wo solches geschehe / wär sein Leben in grosser Gefahr. Als er nun / wie er allein wäre / angedeutet / nahm man ihn / und setzte ihn unten in die Kutschen / da verband man ihm die Augen / und inzwischen hielt eine Pistol an die Gurgel / ihm / wann er den geringsten Schrey gethan / den Rest zu geben. Da war nun Polidamor sehr bestürzet / gab sich aber bald wieder zufrieden / als sie ihn / daß ihm kein Übels begegnen sollte / versicherten. Sie lassen hierauff die obere Flügel der Kutschen fallen / und befehlen dem Kutscher / fortzueylen. Unterdessen blieb Polidamor gleichsam in einer Ohnmacht liegen / weil ihm die Augen zugebunden waren / und er nicht wußte / wohin man ihn

führte

fährete. Zumal da er sich unter solchen unbe-
kanten Leuten besagter massen tractiret sahe.

Als sie nun durch eine Gasse in die ander ge-
fahren/ kommen sie zuletzt in ein grosses schön
und hoch erbautes Haus/ da macht man also-
bald das Thor auff/ und läßt sie hinein. Da
vermehrte sich nun die Furcht bey Polidamor,
und fieng an des Todtes zu erwarten/ dann er
konnte ihm zumal nicht einbilden/ daß er entwi-
schen sollte. Man bindet ihm die Augen wieder
auff/ und führet ihn gerad in ein grossen Saal/
daselbsten er die Tafeln bedecket/ und mit nied-
lichen Speisen bestellet fande/ darbey war er je-
doch sehr erschrocken/ sich unter so vielen Leuten/
die alle wohl bekleidet waren/ zu sehen/ massen
er sie vor vornehme Stands- Personen hielt.
Man redet ihm zu/ weil er in guter Gesellschaft
wäre/ auch allein zu diesem End dahin geführet
worden/ daß er ihnen die Ehr thun/ und mit ei-
ner geringen Mahlzeit vor lieb nehmen wolte/
er nichts zu fürchten hätte. Dann er konnte ihm
selbst nicht einbilden/ an was vor einem Ort der
Stadt er sich befinde/ noch in was vor einer
Gesellschaft er das Nacht-Essen nehmen sollte.

Inzwischen bringt man die Sachen herbey/
die zum Händwaschen gehören/ ein jeder nimt
seine Stelle ein/ und wann sie auch bey Fürsten

gewesen wären / hätte ihnen nicht besser können
auffgewartet werden / Polidamor aber wird
oben an gesetzt / welcher aber keinen grossen Lu-
sten zu essen hatte. Nichts desto weniger stellet
er sich / als wann er esse / und hielt vor das beste /
daß / nachdem er unter den Wölffen war / er ihr
Thun nachmache. Nach vollbrachter Mahl-
zeit / fieng man an Polidamor mit gutem Ges-
spräch zu unterhalten / und zu fragen / aus was
Ursachen er nichts gessen hätte / er aber wuste
nichts darauff zu antworten. So lang er mit
Gespräch auffgehalten ward / nahm einer unter
ihnen eine Laute / der andere eine Viol / und
machten sich also auffß Essen lustig. Endlich
nach langem Gespräch nahete sich der zu Poli-
damor, der ihm des vorigen Tages den Man-
tel abgenommen / und fragte ihn / ob er auch das
versprochene Geld mit sich bracht hätte: Poli-
damor gab darauff Antwort / daß das Geld al-
lerdings in Bereitschafft wäre / zahlte dem-
nach von Stund an dreysßig Pistoleten (wie
wol der Mantel mehr als vierzig werth war /)
unten auff des Tisches Ecken. Als solches ge-
schehen / zeigte man ihm eine kleine Kammer /
abseits gelegen / und sagte ihm / daß er nach sei-
nem Mantel schauen solte. Polidamor war
ganz bestürzt / eine so grosse Menge von Män-
teln

teln zu sehen / fieng jedoch wieder an eine Far-
 be zu bekommen / und sich in etwas mehr / als
 zuvor / zu erholen / er fand seinen Mantel un-
 ter andern / begab sich darauff mit aller Ehr-
 erbietung zu seinen Leuten / und vermeinte nicht
 so wolfeil davon zu kommen. Wie er nun
 wieder sich nach Hauß begeben wolte / war
 ihm angemeldet / daß er auch dem Kutscher /
 der ihn hingeführet / und wieder wegführet
 wolte / eine Pistolet geben / und sein Gelach
 vor das Nacht-Essen bezahlen müste. Po-
 lidamor zehlete ihnen noch zwey Pistoleten
 dar / und nahm Urlaub von ihnen. Alsobald
 wird die Kutsche zugerichtet / wie er sich aber
 darinn setzen wolte / band man ihm die Augen
 wiederum zu / und führte ihn an eben den
 Platz / da man ihn auffgefangen hatte / nem-
 lichen in der Gegend Sanct Andreas der
 Künsten / daselbsten band man ihm die Augen
 wieder auff / lies ihn absteigen / überreichte ihm
 ein kleines Briefflein / unten mit grünem
 Wachs versiegelt darinnen mit grossen Buch-
 staben diese Wort geschrieben waren : Die
 grosse Junfft ist hierdurch gangen :
 Und sprachen zu ihm : Daß / wofern etwan
 ihm einer auffstossen / und Leyd zufügen wolte /
 er nur diß Passport zeigen solte / worauf sie ihn

unfehlbar würden zufrieden lassen. Polidamor nahm auch von diesen seinen Abschied/ und hatte sich wohl glücklich zu schätzen / daß er auß ihren Händen entgangen / und mit dem Leben davon kommen war. Es gieng ihm aber/ wie den Schiffleuten in Sicilien/ wann sie die Enge des Meers nicht wissen: Daß

In Scyllam fällt / der fliehen will
Charybdin/ und nicht weiß das Ziel.

Danner hatte seine Geleits- Leut kaum gelassen/ und sich in die andere Strassen gewendet/ da ward er von drey frischen Räubern angefallen/ er aber erinnert sich des Brieffs/ und gedachte dessen in solcher Begebenheit zu gebrauchen/ wie er ihnen dann auch sein Passport darreichte/ es war auch von einem unter ihnen/ der ein Diebs- Leuchte bey sich trug/ gelesen/ und als gültig erkant. Worauff Polidamor fortwanderte/ und unangetast in sein Haus kam/ fand aber sein Weib ganz traurig/ all die weil sie nicht wissen konte/ wohin ihr Ehemann kommen wäre/ doch war sie so wohl ihn wieder zu sehen / als anzuhören/ welcher Gestalt er war tractiret worden/ höchlich wieder erfreuet/ und bekümmerte sich wenig über erlittenen Verlust / gnug daß er das Leben davon bracht hatte.

Das

Das XXII. Capitel.

Von des Palioly von Tholose Leben
und Erfindung der Bürgbieren.

Palioly hatte in seinem Vatterland viel Gewaltthätigkeiten / Plünderung und Todtschläge verübet / war auch bereits / weil man ihn so wol zu Pferd als zu Fuß suchte / zu unterschiedenen mahlen sich auß dem Staub zu machen gezwungen. Solches aber gab ihm Gelegenheit / sich von dar zu begeben / und dieser Orten zu erheben / doch war er so bald nicht ankomen / daß er nicht zugleich viel greuliche Thaten verrichtete / welche ich alhier zu ewigen Merckzeichen des grossen Fehlers / den die Eltern / wann sie ihre Kinder nicht bey Zeiten straffen / begehen / auffzeichnen will.

Als nun Palioly zu Paris angelanget / fieng er an zu plündern / und brachte nicht lange Zeit zu / daß er nicht solte zu den Beuzelschneidern / deren diese Stadt voll ist / sich gesellen: In welcher Zunft er dann unterschiedene Proben seiner betrieglichen Einfällen sehen ließ. Die erste That verübete er zu Sainet Mederich / da auff einen Festage ein herlicher Mann predigte /